



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 27. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kammerherrn und Reisefestallmeister des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha Hoheit, von Wangenheim, den St. Johanner-Orden zu verleihen.

Der Wirkliche Geheime Kriegsrath und General-Proviantmeister Dr. Müller, ist von Warnow hier angekommen.

(Sir Robert Peel, ein konservativer Staatsmann.) — Als Sir Robert Peel seine Vorschläge zur Abschaffung der Getreidegesetze ins Parlament brachte, da scharten die Mißvergnügten sich zusammen und schrieben Volksversammlungen aus. Eine Fluth von Anschuldigungen strömte auf den Minister herab, von dem so viele seiner früheren Anhänger sich verrathen glaubten. Man muß die bei den Meetings der Englischen Protektionisten gehaltenen Reden gelesen haben, um sich recht deutlich machen zu können, was die Söhne Albions in politischen Ausfällen Kolossales zu leisten vermögen. Der Teufel ist sicherlich nie so schwarz dargestellt worden, als der „abtrünnige Verräther“, gegen welchen man Ach und Wehe schrie, und den man in die Hölle wünschte. Man nannte ihn einen nichtswürdigen Bösewicht, einen versuchten Schurken, einen Dummkopf und was dergleichen Ausdrücke mehr sind. Es waren aber nicht etwa Leute ohne Bildung oder Erziehung, die in so gewählten Ausdrücken ihrem Aerger Luft machten, sondern vornehme Leute, so was man Männer aus der guten Gesellschaft zu nennen pflegt. In Northampton rief ein Vollblut-Lory: „Sir Robert Peel hat die Englische Aristokratie eine stolze Aristokratie genannt. Wollte der Himmel, dieser Mann hätte etwas mehr aristokratisches Geblüt und weniger Baumwollenblut (cotton blood) in seinen Adern!“ Robert Peel ist ja nur der Sohn eines Baumwollen-Fabrikanten, und man kann in den „vornehmen“ Kreisen nicht vergessen, daß er nur ein Emporkömmling ist.

Ein Laugenichts, Namens Orford, hat bekanntlich einen Schuß gegen die Königin Victoria abgegeben. Mit diesem ist Peel von einem aristokratischen Herrn zusammengestellt worden. Sir Ch. Knightley rief in einer Versammlung: „Man sagt wohl, ein Mann in Peel's Stellung könne unmöglich darauf ausgehen, sein Vaterland zu Grunde zu richten. Warum denn nicht, hat man doch Beispiele genug, daß Menschen, um sich einen Ruf zu machen, gleichwohl, ob einen guten oder schlechten, Leben und Vermögen in die Schanze geschlagen haben. Was konnte jenen Orford veranlassen, auf die Königin zu schießen? Er sah voraus, daß man ihn hängen oder deportiren würde. Um aber in der Leute Mund zu kommen, wagte er es darauf hin. Ich weiß also dem Sir R. Peel keinen Dank für das, was er unternimmt.“

Auch geistliche Herren haben argen Anstoß an dem bösen Peel genommen. Da ist ein Anglikanischer Reverend, Richtfeld, der den Minister beschwor, doch die von ihm, dem Wohlerwärtigen, geschriebene Geschichte zu lesen, und besonders die Abschnitte über Catilina, Cicero und Brutus wohl zu beherzigen. „Wenn Catilina — so sagt der fromme Mann zum Minister — sein Geheimniß besser bewahrt hätte, so konnten möglicherweise seine nichtswürdigen Pläne gelingen, aber die Nachwelt hätte ihn darum doch immer nur als einen glücklichen Bösewicht betrachtet.“

Der „glückliche Bösewicht“ Peel hat keine Injurienklage erhoben, die man vielleicht anderwärts für unumgänglich nothwendig erachtet hätte. Während man die Hampelmänner verbrannte, die seine Person vorstellen sollten, entwickelte er heitern Muthes seinen welthistorischen Plan im Parlamente. Hier loberte er in Flammen auf, dort läutete man ihm zu Ehren die Glocken. Er ließ das Volk und die Parteien, in seiner erhabenen Sicherheit, frei schallen und walten und hat keinen Konstable oder, um die Sache im Deutschen Style auszudrücken, keinen Gensdarmen seinetwegen bemühet.

Ein Minister, der nicht etwa ein Beamter von gewöhnlichem Schlage ist,

mit der hergebrachten, am grünen Tische unter Aktenstößen zu erwerbenden Kanzleibildung, sondern der den Namen eines wahren Staatsmannes verdient, — ein solcher Minister darf nur eine Rücksicht kennen: das Wohl, das Bedürfniß des Landes. Er darf sich keinem Parteiinteresse unterordnen, nicht jeder Laune fügsam sein. Peel ist ein Vierteljahrhundert mit den Tories Hand in Hand gegangen, er war einer ihrer Führer. Er sprach es im Parlament offen aus, daß jene Partei ihn an's Ruder gehoben habe und Macht genug besitze, ihn zu stürzen. Er sagt aber auch: „Ich stelle das Landesinteresse höher als mein Amt, oder die Zuneigung meiner Partei; ich habe gegen Niemand eine persönliche Verpflichtung übernommen, nie werde ich es mir gefallen lassen, daß man mich in der Ausübung meiner Amtsbefugnisse schwächt, meine Macht beschneiden oder verstümmeln will. Ich muß frei das thun können, was ich für des Landes Wohl ersprießlich erachte. Persönlich liegt mir nichts daran, ob ich Minister Englands bin; so lange ich es aber bin, will ich mich frei bewegen, und von Keinem sklavisch abhängen! Mein Maßstab, der alleinige, den ich anlege, ist das allgemeine Interesse!“

So hat Peel, um seiner Ueberzeugung folgen zu können, gewissermaßen die Schiffe hinter sich verbrannt. Er stand frei da, ohne Verpflichtung gegen eine Partei. Er hörte auf ein Toryminister zu sein, er wurde ein Minister Englands, ohne eine Partei hinter und neben sich zu haben. Er ist nur noch ein Mitglied des Unterhauses mit einem Ministerportefeuille.

Man hat ihm vorgeworfen, er habe seine Ueberzeugung verleugnet. Als wenn ein Staatsmann sich besserer Einsicht unzugänglich zeigen müßte, als ob es ein Verdienst wäre, die Erfahrungen, welche die Zeit an die Hand giebt, unbeachtet zu lassen! Das ist eben an vielen Orten das Unglück, daß es manche Leute am Ruder giebt, die von ihren Vorurtheilen keine Handbreit weichen, die ihre politische Formel für die alleinseligmachende halten, die sich gegen jede Fortentwicklung stämmen, und sich noch ein Verdienst daraus machen, unbeweglich wie Steinbilder stehen zu bleiben, während ringsum Alles in Bewegung ist. Die Stabilität taugt nichts, denn die Natur will Entwicklung.

Für jeden Staatsmann enthalten die Worte, welche einst Peel im Jahre 1832 vor seinen Wählern zu Lamworth gesprochen, eine beherzigenswerthe Lehre. „Ich bin niemals blinder Anhänger irgend eines besondern sozialen oder politischen Systems gewesen; ich verfolgte stets mit aufmerksamen Blicken und genau den Lauf der Begebenheiten und beachtete die Zeit, in welcher ich lebe. Und wenn ich fand, daß die Umstände dringend irgend eine Aenderung erheischten, so habe ich niemals Anstand genommen, diese oder jene Maxime fallen zu lassen, und auf diese oder jene Maßregel zu verzichten, um statt deren andere Maximen zu befolgen und andere Maßregeln zu ergreifen, die besser mit den neuen Ideen und neuen Bedürfnissen der Staats-Gesellschaft im Einklange standen!“

Posen den 28. März. Heute früh marschirte das 1. Bataillon des 12. Infanterie-Regiments, welches seit 3 Wochen hier stationirt gewesen, wieder nach Buk und Umgegend zurück. Die 5. Division ist jetzt wieder nach Meseritz, Schwärin, Pinne, Buk und Umgegend verlegt.

Aus Berlin vom 24. März, schreibt die Bresl. Ztg. Die Aktionäre der Stargard-Posener Eisenbahn haben in einer so eben abgehaltenen Generalversammlung nunmehr definitiv die Auflösung der Gesellschaft beschlossen. Es sollen von den 10 Proz., welche bereits eingezahlt wurden, 8 Proz. zurückgegeben werden, 2 Proz. zur Deckung der aufgelaufenen Unkosten verwandt bleiben. Die Versammlung ist eine sehr stürmische gewesen und auch außerhalb hat man vielfach die Behauptung pro und contra ventilirt, daß das Komite den Stand der Aktienzeichnung immer günstiger angegeben, als er in der Wirklichkeit gewesen. Genügend widerlegt und aufgeheilt ist mindestens dieser ganze Punkt keinesweges. Hierdurch erhält das, was ich Ihnen früher über die mißlichen Verhältnisse dieser Bahn mittheilte, seinen unwiderleglichen Kommentar, und es erledigt sich zugleich der Gegenartikel der Posener Zeitung. (Was ist nun wahr?)

Hier hat sich auf den Betrieb der katholischen Geistlichkeit ein Verein gebildet, der ursprünglich ein Enthaltens-Verein werden sollte, inzwischen aber ein Rosenkranz-Verein geworden ist. Die Mitglieder desselben sind in Cohorten zu 15 Personen getheilt. An jedem Tage der Woche versammelt sich eine Cohorte zu gemeinsamem Gebet. Das Versammlungslokal ist die römisch-katholische Schule, die Zeit der Andachtsübungen sind die Abendstunden. In dieser bestimmen die Leiter des Vereins, was und wieviel jedes Mitglied desselben bis zur nächsten Versammlung zu beten hat. Jedes Mitglied ist übrigens zu einem monatlichen Geldbeitrag von 1. Silbergroschen verpflichtet.

Berlin den 25. März. Ich beile mich, Ihnen die wichtige Nachricht mitzutheilen, schreibt die Bresl. Ztg., daß einem sicheren Vernehmen nach die protestantische Reichs-Synode, deren bereits die Landtagsabschiede gedenken, zum 1. Mai zusammentreten wird. Sie soll aus Laien und Geistlichen zusammengesetzt werden. Ueber die Bethheiligung der Laien scheint noch nicht abgeschlossen zu sein. Von Geistlichen werden die Superintendenten, General-Superintendenten und Bischöfe erscheinen. Der Herr Kultusminister soll bereits eifrigst beschäftigt sein, die nöthigen Vorarbeiten zu beenden. — Die Angelegenheiten der Schullehrer-Seminare unterliegen gegenwärtig reiflichen Erwägungen von Seiten der vorgesetzten Behörden. Insbesondere haben sich nicht bloß Meinungen gegen den Nutzen großer Städte erhoben, sondern es scheint auch eine Trennung der Seminare für Stadtschullehrer und Landschullehrer in Aussicht zu stehen. In letzterer Beziehung sind die Seminardirektoren des Staats während der jüngsten Wochen zu gutachtlichen Äußerungen aufgefordert worden.

Danzig den 25. März. (Elb. Anz. u. Danz. Z.) Die bevorstehenden Brückenbauten für die Eisenbahn über die Weichsel undogat werden die großartigsten Werke der Art bilden, welche jezt auf dem Festlande Europa's bestehen. Man ist darauf gefaßt, daß diese Bauten, welche den Fluten und Eisgängen trozzen sollen, 5 Mill. kosten, außer der 1½ Mill., welche auf Strombauten zu verwenden sind. Die Brücken werden von Ziegelsteinen, im Baustil des Heermeisterthums ausgeführt, und sollen weite Spannungen, mit Eisenkonstruktion erhalten. Die ganze Bahn von Berlin bis Königsberg wird 85 Meilen betragen, und mit dem Brückenbau 32 Mill. Thlr. kosten. — Liegenhof ward am 15. Abends durch das Gerücht einer Rebellion alarmirt; es hieß, daß es auf eine Massenbe- raubung abgesehen sei. Der Sicherheits-Verein trat in Thätigkeit und patrouillirte, indeß blieb Alles in Ordnung. — In Elbing fand man am 19. Morgens einen Lehrburschen, der mit einem Gefellen zusammenschloß, erdroßelt. Die Untersuchungs-Kommission hat entschieden, daß nur ein Selbstmord vorliege. Der Gefell hatte mindestens 3 Stunden neben der Leiche gelegen.

Königsberg den 24. März. Das Urtheil des Buchhändlers Theile, schreibt die Bresl. Ztg., der in erster Instanz wegen der bei ihm erschienenen bekannten Meierschen Broschüre in der Stelle des von ihm genannten Verfassers auf die Klage des hiesigen Offiziercorps zu zweimonatlicher Haft verurtheilt war, ist jezt auch in zweiter Instanz bestätigt. Den Aufschub der Vollstreckung bis nach der Ostermesse hat man Hrn. Theile genehmigt; mehrfache unter der Hand an ihn ergangene Aufforderungen, sich mit der Bitte um Zurücknahme der ganzen Sache an das Offiziercorps oder den kommandirenden General zu wenden, eine Bitte, die jedenfalls Berücksichtigung finden sollte, hat Herr Theile zurückgewiesen. — Die Konferenz, welche in diesen Tagen zwischen drei Mitgliedern des Presbyteriums der neuen evangelischen Gemeinde und den Konsistorialrathen Dörner und Zander (der Konsistorialrath Destreich hatte sich nicht zur Besprechung eingefunden) stattgehabt, hat keine Resultate gegeben. Die gottesdienstlichen Versammlungen sind der freien Gemeinde jezt untersagt, die berathenden Versammlungen jedoch noch ferner gestattet worden. — Sir Joseph Montefiore, der mit einem fast fürstlichen Gefolge einige Tage hier verweilte, ist am 18., von den Segenswünschen der begeisterten Judenschaft begleitet, nach Petersburg abgereist. Wie man hört, wird er auf der Rückreise längere Zeit in unseren Mauern verweilen.

Königsberg den 25. März. Unsere Zeitungen enthalten einen ehrenvollen Nachruf für den verstorbenen Geh. R. Bessel von der gesammten f. Albertus-Universität. — Am 29. März soll eine Versammlung unserer reformirten Gemeinde stattfinden und dieselbe darin befragt werden, ob sie zu der Wahl eines neuen Hofpredigers schreiten wolle, da das Konsistorium den ehemaligen Divisions-Prediger Dr. Rupp nicht bestätigen könne, weil dieser durch Notariats-Erklärung zu Protokoll gegeben habe, „er gehöre zu der neuen freien Gemeinde und erkenne die kirchlichen Oberbehörden nicht an?“

Am 10. März wurde vor den Assisen zu Koblenz die Anklage des Dr. Zirnborfer aus Frankfurt wegen erlittener Mißhandlung zur großen Freude der Zuschauer zurückgewiesen und der Angeklagte auf Antrag der Staatsbehörde selbst von Kosten und Strafe völlig freigesprochen. Man bemerkte dabei, daß der Dr. Zirnborfer keinen Glauben verdiene, indem alle von ihm selbst vorgeschlagene Zeugen bis auf ein altes Weib seine Aussage bestritten; außerdem erregte es allgemeine Indignation, daß Zirnborfer gewagt habe, die ihm angeblich widerfakrene Mißhandlung auf confessionellen Haß zu schieben. Das sind Früchte des öffentlichen Gerichtsverfahrens.

Ausland.

Deutschland.

Kassel den 21. März. Ein zur Charakteristik unserer Tage gehöriges merkwürdiges Ereigniß ist eine Hochzeit ohne Trauung, welche am verflossenen Montag mit vielem Glanz in Hanau gefeiert wurde. Der Bräutigam war refor-

mirt Religion, die Braut deutsch-katholisch. Alle Förmlichkeiten waren erfüllt, die Aufgebote gehalten, die Gebühren bezahlt, als der reformirte Superintendent, wahrscheinlich in Aufforderung der römisch-katholischen Geistlichkeit, erklärte, daß die Trauung nicht stattfinden könne, wenn die Braut nicht vorher entweder Protestantin werde, oder wieder zur römisch-katholischen Kirche zurücktrete. Beide Brautleute wollten dies nicht, und da einmal Alles zur Hochzeit bereit war, so feierte man dieselbe ohne eine kirchliche Trauung. Ist es nicht traurig, daß der religiöse Zwiespalt unserer Tage, die Härte der Maßregeln in Glaubensverhältnissen, die doch jedes Menschen innerstes und bestimmtestes Eigenthum sein und auch bleiben sollten, zu solchen Ausritten führen müssen. Was haben nun Religiosität und die Kirchen dabei gewonnen? Es verbietet, bei dieser Gelegenheit bekannt zu werden, daß in Hanau auch wieder mehrere Kinder der Deutsch-Katholiken seit langer Zeit ungetauft sind, weil man die Aeltern zwingen will, ihre Kinder römisch-katholisch oder protestantisch taufen zu lassen.

Stuttgart den 22. März. In einer Verfügung der Minister der Justiz und des Innern wird die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Gemeinderäthe für unzulässig erklärt. Die Bezirksbeamten sind angewiesen, jedem Versuch zu einer solchen Neuerung verbiethend entgegenzutreten und nöthigenfalls mit Strafen einzuschreiten. — Die Rottenburger Excommunicirung der Deutsch-Katholiken unseres Landes hat auch nicht die geringste Wirkung gemacht und gezeigt, daß solche Mittel für unsere Tage verjährt sind. In Eßlingen fand dieser Tage unter Leitung des Predigers Loose das erste deutsch-katholische Begräbniß statt. In Ulm hat der deutsch-katholische Prediger Albrecht das Bürgerrecht erhalten.

Göttingen. — Von der Königl. Immatrikulationskommission der hiesigen Universität ist unter dem heutigen Dato folgende Bekanntmachung erschienen: Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im bevorstehenden Sommersemester die Vorlesungen auf hiesiger Universität zufolge höherer Verfügung sämmtlich am 27. April ihren Anfang nehmen und daß die Immatrikulation der etwa später ankommenden Studirenden durch allgemeine Bestimmung auf die nächsten acht Tage nach dem Anfange der Vorlesungen beschränkt ist, späterhin also nicht mehr stattfindet.

Von der Cyder den 15. März. (Hamb. Corr.) Es hat in neuerer Zeit ein Gerücht, betreffend bevorstehende Veränderungen in der Statthalterschaft für die Herzogthümer Schleswig und Holstein allgemeinen Glauben und noch allgemeinere Verbreitung gefunden. Demzufolge sollte die Gesundheit Ihrer Durchl. der Prinzessin von Augustenburg einen Aufenthalt in südlicheren Gegenden dringend nothwendig machen und der Prinz-Statthalter die Absicht haben, seine Gemahlin nach Italien zu begleiten und mit Rücksicht hierauf um seine Entlassung als Statthalter der Herzogthümer und als General eingekommen sein. Die Unwahrscheinlichkeit dieser Hypothesen liegt auf der Hand. Der fortwährend leidende Zustand der Prinzessin von Augustenburg ist zwar außer Zweifel, indeß kann dieses und ein möglicher Weise längerer Aufenthalt im Auslande nicht wohl für den Prinzen ein Motiv sein, um seine Entlassung einzukommen, da hier ein Urlaub genügen würde. Eine andere Version designirt den Prinzen von Augustenburg zum Gouverneur von Fühnen und kommandirenden General in Jütland und Fühnen, dagegen den Kronprinzen zum Statthalter in den Herzogthümern. Es liegt nahe, daß der Kronprinz, der sich seither nur wenig in den Herzogthümern aufgehalten, wünschen muß, die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen und in dieser Weise für seinen hohen Beruf sich immer mehr vorzubereiten, so wie ein längerer Aufenthalt des Kronprinzen manches dazu beitragen möchte, die Verhältnisse der Herzogthümer beikommenden Orts in das rechte Licht zu stellen. Diesem Umstande wird das Gerücht zunächst seine Entstehung verdanken, welches sich seither aber eben so wenig bestätigt hat, wie das Gerücht, als ob der Herzog v. Augustenburg beabsichtigte, die diesmalige Schleswig'sche Ständeverammlung nicht zu besuchen. Dieses letztere Gerücht entbehrt, wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, jeglichen Grundes und steht vielmehr zu erwarten, daß Se. Durchl. in der bevorstehenden Session sich den constitutionellen Bestrebungen der Stände anschließen werden.

Deisterreich.

Warschau den 13. März. (A. Z.) Ich theile Ihnen die für uns etwas beruhigende, für die Betheiligten aber Angst und Herzklopfen bringende Nachricht mit, daß man heute früh um 7 Uhr die beiden Haupt-Emissaire der Polnischen Propaganda, Theophil Wiszniowski (auch Zagorski genannt) und Eduard Dembowski (auch Borkowski), gefesselt unter starker Bedeckung nach Lemberg gebracht hat. Der Letztere soll der Anführer des bei Maraiow im Brzesaner Kreise am 21. bis 22. Februar stattgehabten Gefechts mit Württemberg-Husaren, wobei 2 Kadetten getödtet und 2 Gemeine verwundet wurden, gewesen sein. Die Regierung hatte 1000 fl. Conv. Münze auf die Einbringung eines Jeden festgesetzt. Für Wiszniowski fällt jener Preis zweien Bauern aus Manajow (hiesigen Kreises) zu, die den Flüchtling auf einem Heuschöber fanden und ihn als verdächtig an das hiesige Kreisamt abliefern. Er war als Geistlicher verkleidet, hatte sein Baarthaar geschoren und sich tonsirt. Er gab vor, Lipinski zu heißen und ein Flüchtling aus Rußland zu sein, der vor den dortigen Verfolgungen seiner Religion hier Schutz suche. Man hegt jezt die Hoffnung, daß ein größeres Licht über die unglückliche Sache verbreitet wird, da es gelungen ist, diese Häupter der zahlreichen Emissaire, welche die östlichen Kreise unserer Provinz bereisten, in Gewahrnam zu bringen.

Von der Galizischen Grenze den 20. März, berichtet die Bresl. Ztg. Die traurigen Früchte der von der Aristokratie und dem Klerus in Galizien, wenn nicht veranlaßten, doch jedenfalls mit aller Kraft unterstützten Insurrektion zeigen

sich bereits in ihrer vollen Kraft. Nach Berichten aus Rzeszow kommen die Bauern schaarenweise ins dortige Kreisamt und verlangen den fürchterlichen Lohn ihrer wie sie sagen, heldenmüthigen Vertheidigung des Thrones und der Monarchie. Ihre Bitten beschränken sich auf Aufhebung der Robottage, Theilung der Güter der erschlagenen und eingekerkerten Edelleute, wovon sie die Hälfte ansprechen, Aufhebung des Salz- und Taback-Monopol und Erlass der Militairpflichtigkeit. Man kann sich das Erbitten des Landes-Chefs über diese Anforderungen denken. Es scheint, daß dieser Zustand der Dinge bereits Anlaß zu einigen Vorsichtsmaßregeln gegeben hat, denn seit vorgestern treffen alle Couriere und Eilwagen mit militärischer Begleitung an der Grenze ein. Den Staatslenkern wird die Lösung dieser prätextirten Bauern-Emancipation, welche das ganze Regierunssystem Oesterreichs umstoßen müßte, eine schwere Aufgabe bleiben. Das Schlimmste ist die Schwierigkeit, sich Zutrauen bei den Bauern zu verschaffen. Die Priester, so wie die Edelleute, haben auf sie keinen Einfluß mehr und die Kreis-Beamten finden bis jetzt mit ihren Ermahnungen kein Gehör. — Der Bischof von Krakau ist wieder zu seiner Heerde zurückgekehrt.

Lemberg den 17. März. Die hiesige Zeitung vom 16. d. enthält Folgendes: „Während der letztvergangenen Ereignisse, die auch in der Hauptstadt Lemberg Beunruhigung hervorriefen, hat die hiesige Bürgerschaft sprechende Beweise ihrer Pflichttreue und Ergebenheit an die Regierung an den Tag gelegt. Als in Folge ernster Besorgnisse, daß die Aufrührer die Störung der öffentlichen Ruhe auch in der Hauptstadt beabsichtigten, verstärkte Wachtposten und sonstige Vorsichtsmaßregeln nöthig wurden, hat die bewaffnete Bürger-Miliz, voll patriotischen Eifers und unbedingter Ergebenheit für die Sache der Oesterreichischen Regierung, an ihrer Spitze ihr Oberst, der Kaiserlich Königlich Rath und Bürgermeister von Festenburg, unaufgefordert ihre Mitwirkung zu dem Zwecke der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe angeboten, und nach der von Sr. Kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog, Galizischen General-Gouverneur, erhaltenen Bewilligung sich mit unverbrochener Ausdauer dem ihr zugewiesenen Wach- und Patrouillendienste bei Tag und Nacht unterzogen. Da diese Verwendung der Bürger-Miliz bei der eingetretenen Beruhigung nunmehr aufgehört hat, so sieht sich das Kaiserl. Landes-Präsidium angenehm veranlaßt, dem pflichttreuen Bürger-Corps und seinem Kommandanten für die Mitwirkung zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung die beifällige Anerkennung auszudrücken.“

Lemberg, am 12. März 1846.“

Wien den 24. März. Es werden fortwährend Verhandlungen im Staatsrath über die bauerlichen Verhältnisse in Galizien gepflogen, Graf Kollowrat soll große Reformen beabsichtigen. — Von Wiener Neustadt gingen in Eilmärschen 2 Raketen-Batterien nach Italien ab. Für dieses Jahr wird bereits in Galizien nicht rekrutirt.

Frankreich

Paris den 23. März. In der Fortsetzung der Debatte über die Polnischen Unruhen entgegnete vorgestern in der Pairs-Kammer Herr Guizot noch auf eine Bemerkung Villemain's in Betreff der Aufrechterhaltung der Verträge, das Großherzogthum Posen und Galizien seien in dem Traktat von 1815 nicht mit eingeschlossen, sondern lange vor dieser Zeit den Monarchien einverleibt worden, zu denen sie gehörten; die Vorbehalte und Garantien des Traktats von 1815 seien daher auf diese beiden Provinzen nicht anwendbar, sondern nur auf das Königreich Polen und auf die freie Stadt Krakau. Was diese letztere betreffe, so habe die Französische Regierung die 1815 stipulirten Rechte neuerlich in Erinnerung gebracht und die Versicherung erhalten, daß dieselben nie hintenangesetzt werden sollten, sondern daß man die Unabhängigkeit Krakau's streng respektiren werde. Was das zum Russischen Reich gehörige Königreich Polen anbelange, so habe sich in neuerer Zeit dort nichts Neues zugetragen, es sei nichts geschehen, was Anlaß böte, in dieser Hinsicht für jetzt hier eine Erklärung abzugeben. Herr Villemain glaubte, noch daran erinnern zu müssen, daß das unter Russischer Herrschaft stehende Königreich Polen, den Verträgen von 1815 zufolge, Anspruch auf eine National-Repräsentation habe, beschied sich jedoch, diesen Gegenstand jetzt nicht weiter zu verfolgen. Die Kammer, fügte er hinzu, habe den Herrn Minister erklären hören, daß er stillschweigend den im Publikum sich kundgebenden Gefühlen beipflichte, und daß er den Wünschen der Kammer gemäß handeln wolle; das sei immer schon ein Resultat. Nachdem noch der Herzog von Harcourt, Baron G. Dupin und Marquis von Boissy ihre Sympathien für die Polen ausgesprochen hatten, wobei letzterer die Bemerkung machte, daß in der Deputirten-Kammer eine contrerevolutionaire Tendenz sich zeige, was er der in dieser Kammer sich befindenden großen Anzahl von Beamten zuschreiben wolle, wofür er jedoch eine Zurechtweisung vom Präsidenten erhielt, der ihm vorhielt, daß es nicht erlaubt sei, auf Vorgänge in der andern Kammer anzuspielen, wurde von dem letzten Redner zu einem anderen Thema, den Algerischen Zuständen, übergeleitet und über die dort verübten Verheerungen, Plünderungen und Grausamkeiten schwere Klage geführt.

Der Oberbefehlshaber der National-Garde des Seine-Departements, General Jacqueminot, hat mit Hinsicht auf die bevorstehende Wahl neuer Offiziere derselben einen Tagesbefehl erlassen, worin er gewissenhafte Ausübung des Wahlrechts zu Gunsten von Personen, die der Monarchie und den constitutionellen Institutionen ergeben sind, anempfiehlt.

Der bisherige Gesandte der Vereinigten Staaten am Hofe von St. Petersburg, Oberst Todd, ist hier angekommen.

Das Unglück auf der Eisenbahn von Rouen hat die Kommission der Pairs

und Deputirten bedroht, die gestern Morgen mit einem besondern Zuge nach Rouen abgefahren war, um dann nach Havre zu gehen und die Lokalitäten wegen Zweckmäßigkeit der zu errichtenden Befestigungen des Hafens daselbst anzusehen. Bei der Station von Bannieres stieg dieser Zug auf die Diligence von Falaise, die gerade über die Bahn fuhr und 22 Passagiere zählte. Diese Diligence wurde in Stücke zer schlagen von der Gewalt des Zuges, der dagegen anfuhr. Eine Person blieb auf der Stelle todt, drei andere wurden so schwer verletzt, daß sie keine Hoffnung zur Rettung zulassen. Außerdem sind 14 Personen schwer verletzt und nur vier ganz unverseht davongekommen. Die Kommission der Pairs und Deputirten kam ohne Schaden weg und eilte, nachdem angehalten war, den Verunglückten Hülfe zu leisten, was dann auch die schnell herbeigekommenen Behörden thaten.

Wir erhalten schon heute aus Algier vom 15ten nähere Nachrichten über den glücklichen Kampf, den der Oberst Camou gegen Abd el Kader bestanden hat. Am 7. März um 5 Uhr Morgens wurde der Oberst in seinem Bivouak zu El-Abiad in Kenntniß gesetzt, daß Abd el Kader in einer Entfernung von 4 bis 5 Lieues von ihm erschienen sei, und daß man seinen Gum in den Alfas gelagert gesehen habe. Augenblicklich wurde der Befehl zum Aufbruch gegeben und ein Courier an den General Jussuf abgefertigt, der mit 500 Pferden bei Boghar stand. Um 6 Uhr setzte sich die Kolonne in Marsch, die Richtung von Birin einschlagend. Auf ihrem Wege traf Ben-Jaya, der mit seinem Gum ein Gefecht gegen den Emir bestanden, ihn aber an Ausführung einer vollständigen Razzia gegen die Douairs nicht zu hindern vermocht hatte, einen Stamm des Magzen. Bald bekam man in der That in der Richtung von Si-ali-Ben-Mekel eine schnell hinziehende Reihe von Kameelen und Schlachtvieh zu Gesicht; man bemerkte auch, daß der Nachtrab durch eine Reiterei gebildet wurde, von der man kaum drittehalb Lieues in der linken Flanke entfernt war. Der Oberst Camou ließ daher seinen Couvoi, dem er Befehl gab, sich zu Birin zu lagern, zurück und beschleunigte seinen Marsch mit einer leichten Kolonne, bestehend aus zwei Bataillonen, welche die Tornister abgelegt hatten, zwei Gebirgs-Haubiken und der Reiterei, die 150 Pferde zählte und vom Oberst-Lieutenant de Roue geführt wurde. Anderthalb Stunden später stand man dem Emir gegenüber, der einen Augenblick selbst angreifen zu wollen schien; vier Fahnen wurden vor ihm hergetragen. Als er aber die Ueberlegenheit der Gegner sah, kehrte er wieder um. In diesem Augenblicke zerstreuten sich die Reiter des Französischen Gums, die bis dahin Unentschlossenheit gezeigt hatten, als Plänkler, und das Gefecht nahm an Lebhaftigkeit in dem Maße zu, als die Französische Kolonne dem Nachtrab des Feindes Terrain abgewann. Als man endlich nur noch etwa 3000 Meter entfernt war, setzte sich die Französische Reiterei in Trab und, bis auf 500 Meter Entfernung an den Feind herangekommen, wurde der Säbel gezogen, und die Charge begann. Nun ergriffen die Reiter Abd el Kader's die Flucht, Lastthiere, Schlachtvieh u. s. w. zurücklassend. Doch sammelten sie sich einen Augenblick wieder, um wenigstens die Kameele zu retten, die eine kostbare Beute und die Frauen des Agha Schuras trugen, aber ohne Erfolg. Darauf trennte sich der feindliche Gum, unter Führung von Ben Dschedid und Ben Abda, von den regelmäßigen Reitern des Emir und schlug die Richtung nach dem Süden ein. Die Letzteren, so nur noch 150 Mann stark, mußten nun allein ihrem Chef einen Durchweg durch die Französischen Plänkler zu gewinnen suchen, die bereits von allen Seiten sie einzuschließen begannen. Da nun wurden ihrer Viele getödtet und eine vollständige Niederlage ihnen beigebracht. Man befand sich alsdann zu Ben-Nahr, nachdem man 5 Lieues sechtend zurückgelegt hatte. Die ganz ermatteten Pferde konnten nicht mehr weiter. Der Oberst-Lieutenant de Roue zog daher seine Kavallerie auf einer Höhe zusammen, von wo er einerseits den in Unordnung fliehenden Feind, andererseits die noch 2 Lieues entfernte Französische Infanterie sehen konnte, die heraneilte, um seine Operation zu unterstützen. Um 1 Uhr Nachmittags war das Gefecht zu Ende, um 8 Uhr Abends waren alle Truppentheile wieder im Lager von Birin gesammelt. Die Infanterie hatte an diesem Tage elf Lieues zurückgelegt, ohne einen Tropfen Wasser zu finden. Mohammed Ben Abda, Agha der Hafschems, war gefallen; Dschedid und Berkani waren verwundet; 70 Leichname von den regelmäßigen Reitern Abd el Kader's lagen auf dem Schlachtfelde; 250 gefattelte und gezäumte Pferde, 2500 Stück Schlachtvieh und 1000 Kameele waren erbeutet. Der Französische Gum hatte nur geringen, die Französische Reiterei fast gar keinen Verlust erlitten, was man der unausgesetzten Verfolgung zuschreibt, die dem Feinde keinen ernstlichen Widerstand möglich machte. Am 8. März hatte der Oberst Camou sein Lager zu Ain Oflera, am 9ten am Web-Rham. Ueber den weiteren Kampf des Generals Jussuf gegen den Emir fehlen die Details noch. General Marey hatte sich nach Boghar begeben. Marschall Bugeaud war am 8ten an der Höhe der Ued el Azig gelagert, ohne bestimmte Kunde über die Stellung Abd el Kader's, den man bei den Unnugas im Norden von Bussada vermuthete.

Spanien

Madrid den 17. März. Die Kongresssitzung am 16. März war sehr stürmisch. Miraflores antwortete auf eine Interpellation, er wisse von keiner Kabinetskrisis; das Ministerium besitze das Vertrauen der Königin, sei einig, und könne auf die Unterstützung der Cortes rechnen.

Italien

Rom den 9. März. In Folge der Englischen Petition an die päpstliche Regierung, einen Palast innerhalb Roms anzukaufen und ihn für gottesdienstliche

Versammlungen benutzen zu dürfen (das Gesuch der Engländer warb, wie ich früher gemeldet, abschlägig beschieden), ist eine für die socialen Interessen der Fremden in dieser Stadt wichtige Frage zu richterlicher Verathung, Erörterung und Entscheidung gekommen. Letztere ist von einer Cardinalcongregation, also von einem Bestandtheil der geistlichen Curie ausgegangen. Die Frage war: Können Häretiker und namentlich Protestanten innerhalb der Ringmauern Roms rechtliches und legitimes unbewegliches Eigenthum besitzen? Die den Geist unsers Jahrhunderts scharf charakterisirende Antwort und gefällte Entscheidung ist: In keiner Weise mehr. Ausgenommen davon sind die Gesandtschaften häretischer Fürsten. Und doch sind auch die Juden in ihrem Stadtviertel Territorialeigenthümer. Soll man sagen, daß die Regierung eines Landes, dessen Hauptstadt nur durch die fremden Regier mitten unter dem Schutt ihrer Vergangenheit noch lebendig und aufrecht gehalten wird, gegen eben diese bescheidenen Wohlthäter zahlloser katholischer Armen ein solches Urtheil aus Intolleranz fälle? Uns will die Sache nicht in den Kopf und wir glauben vielmehr, daß der erwähnte Eigenthumsanspruch direct und indirect bestimmt ist, die Englische Regierung auf diese Weise zu bewegen, daß sie die seit Jahrhunderten mit dem Papst abgebrochenen diplomatischen Beziehungen wieder anknüpfe. Denn die Curie des Vaticans würde kein Mittel unversucht lassen, wüßte sie positiv, wie ein apostolischer Nuntius in St. James und ein britischer Geschäftsträger in Rom accreditirt werden könnte. Man würde sich auch gewiß mit dem Letztern gar gern begnügen (auch Preußen will ja keinen Nuntius in Berlin, hält aber einen Gesandten hier), wenn nur das Parlament die Königin Victoria ihres im Krönungsseide gegebenen unangenehmen Versprechens entbände, sie wolle wie ihre Vorfahren mit Rom in keiner Weise in religiös-politische Verhältnisse treten. Hielte England hier einen Charge-d'affaires, so könnten auch englische Protestanten das so oft und so sehr gewünschte Eigenthumsrecht wiedererhalten. Doch wie? Unter der Firma ihrer Ambassade, oder durch deren Vermittelung unter dem Namen irgend eines Römischen Bankierhauses deren Chefs die nominellen Herren manches in Rom liegenden Gutes deutscher Protestanten sind. Das besprochene Gesetz giebt dagegen den freien, ungehinderten Besitz von Immobilien den Protestanten und andern Regiern frei, im Falle sie außerhalb der Ringmauern Roms gelegen sind.

Das Sacrament der Taufe wie es protestantische Geistliche erteilen, ward früher überall in der katholischen Kirche als canonisch anerkannt. Indes hat man seit einiger Zeit in Rom angefangen, es in mehreren Fällen, sonderlich bei deutschen Convertiten zu wiederholen, wir wissen nicht aus welchen Ursachen. Diese Glaubensgewissenhaftigkeit wird jetzt auch in Neapel nachgeahmt, wie folgende in der *Gazetta di Napoli* uns eben zukommende erbauliche Befeuerungsgeschichte zeigt. „Ein gewisser Johann Peter Zoidar, aus Darmstadt gebürtig, 50 Jahre alt, der seit 24 Jahren in unserer Hauptstadt (Neapel) verweilte, jetzt als Gärtner im Dienste des Grafen Riccardi, bekannte sich bisher zu der in seinem Geburtsorte herrschenden Regerekte der Protestanten. Aber von der göttlichen Gnade heimgesucht und in der Wahrheit der katholischen Lehre vom Dominikaner Fra Raimondo de Venato wohl unterrichtet, schwur er in der Kirche der Dominikaner al Vomero am 15. Februar öffentlich und feierlich seinen Glauben ab. In derselben Kirche wurde er dann von Mons. Giusi getauft und confirmirt; sein Herr war bei der Taufe und Firmelung Pathe. Alle anwesenden Gläubigen wurden von der heiligen Handlung überaus gerührt.“

Rom. — (Rh. B.) Die Unterhandlungen zwischen Hrn. v. Butenief und dem Cardinal Lambruschini sollen bereits so weit vorgeschritten sein, daß nun die Hauptbedingungen festgestellt sind. Dem Vernehmen nach ist dem Wunsche des Papstes, einen Nuntius in Petersburg zu unterhalten, entsprochen worden. — Wahrscheinlich wird der Kaiser seiner Gemahlin, die nach der Charwoche hier eintreffen und mehrere Wochen in der ewigen Stadt bleiben wird, bis hierher entgegen gehen und bei dieser Gelegenheit das Concordat, dessen Abschluß man bis dahin erwartet, ratifiziren. — Unter den obwaltenden Verhältnissen mußte die Veröffentlichung des Protokolls über die Aussagen der angeblichen Aebtissin zu Minsk dem Römischen Stuhle sehr unangenehm sein und ist deshalb auch entschieden mißbilligt worden. Der Papst ließ den Pater Rylo kommen und gab ihm sein Mißfallen über die Veröffentlichung in scharfen Ausdrücken zu erkennen. Der Jesuit Rylo soll jedoch heilig versichert haben, daß er das Protokoll nicht aus der Hand gegeben, so daß die Veröffentlichung desselben durch die Französischen (Jesuitenfeindlichen) Blätter ihm ein Räthsel bleibe. Wie man behauptet, hat ein Französischer Abbe, welcher beauftragt ist, dem Papste die aus Frankreich kommenden Fremden vorzustellen, sich heimlich irgendwie (man behauptet sogar aus dem päpstlichen Cabinet, mittelst eines am Papste verübten Diebstahls) eine Abschrift davon verschafft und dieselbe dem Hrn. Rossi mitgetheilt.

Palermo den 5. März. Die Abreise der Kaiserin ist hier ganz bestimmt auf den 15. März festgesetzt. Ich kann jedoch noch immer nicht glauben, daß die Männer, auf denen die Verantwortlichkeit für die Gesundheit der Kaiserin liegt, zugeben können, daß die hohe Kranke in ihrem gegenwärtigen Gesundheitszustande und in den Stürmen der Tag- und Nachtgleiche eine Seereise unternehme, da bei dem besonders günstigen Einflusse des hiesigen Klimas, durch einen während des Frühlings verlängerten Aufenthalt die gänzliche Herstellung so leicht zu bewirken wäre.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 17. März. Am 14. hielt Se. Majestät der Kaiser auf dem Admiralitäts-Platz eine große Kavallerie-Revue ab. Die auf heute festgesetzte Abreise Sr. Majestät nach Moskau scheint aufgeschoben zu sein; es

heißt, Se. Majestät der Kaiser werde zuvor noch eine Infanterie-Revue halten. — Nach den neuesten Berichten des Ober-Befehlshabers der aktiven Armee ist das Truppen-Detachement, welches wegen der Unruhen in Krakau dahin aufbrechen mußte, da die dortige Revolution beendet ist, bereits zurückgekehrt und hat seine früheren Winter-Quartiere wieder bezogen. Zwei Bataillone des Krementschuschen Jäger-Regiments und 150 Kosaken bleiben indes noch auf unbestimmte Zeit im Krakauschen Gebiet stehen. Der Kaiser hat dem Feldmarschall seine besondere Zufriedenheit für die außerordentliche Schnelligkeit bezeugt, mit welcher dies Detachement aus seinen Cantonirungen aufbrach und auf dem Schauplatz der Unruhen erschien. Die Truppen wurden aus Entfernungen bis zu 43 Meilen herbeigezogen, dennoch brauchte kein Truppentheil mehr als 8 Tage, die Infanterie machte 4 bis 8 Tage hintereinander täglich 4 bis 5, die unregelmäßige Kavallerie, unter denen die Kosaken die schnellsten waren, sogar 7 bis 8 Meilen täglich, und dabei führten die Truppen noch ihr Geschütz mit sich, ungeachtet die Straßen durch die Witterung in dem schlechtesten Zustand waren. Es waren zu dieser Expedition einige, bataillonsweise formirte, regelmäßige Regimenter und einige unregelmäßige, aus Muselmännern, Tscherkessen und Donischen Kosaken bestehende Truppen, welche sämmtlich dem 3. Infanterie-Corps angehören, verwendet worden, da die Cantonirungen dieses Corps dem Krakauschen Gebiet am Nächsten liegen. — Das Königreich soll mit Truppen überfüllt sein, und immer noch rücken neue aus allen Theilen des Kaiserstaates dahin. Den unbedeutenden Vorfall in Sieblee abgerechnet, soll die Ruhe im ganzen Königreich bis jetzt noch nirgends gestört worden sein, ein großer Theil der Bevölkerung aber sich in der stärksten Aufregung befinden, und nur die strengste Bewachung der Polizei und die sie von allen Seiten gleichsam umzingelnde Militärmacht, macht jeden Ausbruch des Aufwuhes unmöglich.

Freie Stadt Krakau.

Krakau den 19. März. Die gestrige *Gazeta Krakowska* bringt wieder zwei offizielle Bekanntmachungen, in welchen beiden in dem Titel Krakaus das „unabhängig und streng neutral“ fehlt. Aus diesen titularischen Auslassungen in den offiziellen Bekanntmachungen ließe sich vielleicht auf eine noch nicht bestimmte Beschlusfassung der Schutzmächte über das künftige Schicksal Krakaus und seines Gebiets schließen. Im Publikum ist indessen die Besorgniß einer letzten Theilung verbreitet, und die Rechenmeister mühen sich nur noch mit dem Theilungsproblem ab. Daß Oesterreich Krakau, Rußland und Preußen das Gebiet von ihren Grenzen bis Krakau nehmen sollen, will nicht passen. Man zieht es daher vor, daß Krakau von den Schutzmächten abwechselnd besetzt, das Gebiet aber nach Flächenmaß und Seelenzahl getheilt werden soll. Indessen ist diesen Besorgnissen und Rechnungen gewiß kein irgendwie authentisches Kundgeben zuzuschreiben.

Der jüdische Rechtsgelehrte Krzepicki hatte an die Untersuchungs-Kommission die Bitte gerichtet, daß er auf Garantie dreier Bürger losgelassen werden möchte. Der Oberst Hobe, welcher der Kommission präsidiert, antwortete ihm aber schriftlich, daß die Anschuldigung gegen ihn der Art sei, daß eine Loslassung auf Garantie nicht stattfinden könne. Darans kann man auch auf die große Strenge schließen, von welcher die Untersuchungs-Kommission sich leiten läßt. Krzepicki hatte auf schriftlichen Befehl des Dictators in der großen Synagoge gepredigt, worbei er auf die Bedrückungen der Juden in Krakau unter Oesterreichischer Oberhoheit hingewiesen, welche Bedrückungen unter der neuen Polnischen Republik wegfällen würden, woraus für die Juden die Pflicht ganz besonderer Anhänglichkeit an die Revolution erwachse. Geht man nun auch von der Annahme aus, daß eine solche Begeisterung für die Revolution nicht auf Befehl des Dictators erkünstelt werden konnte, sondern aus einer übereinstimmenden innern Neigung geflossen sein müsse, so kann doch von einem weniger strengen Gesichtspunkte die Anschuldigung gegen Krzepicki nicht so groß erscheinen, da der Staat nicht über die Gesinnungen und Wünsche, sondern nur über die Handlungen seiner Unterthanen zu richten hat, die in Rede stehende Handlung des Krzepicki aber durch den Befehl des Dictators hinlänglich entschuldigt ist. Krzepicki's Mutter, deren einzige Stütze er war, ist dieser Tage gestorben. Krzepicki folgte ihrer Leiche, von vier Soldaten mit geladenem Gewehre begleitet.

Krakau den 21. März. Die Galizischen Bauern, welche einen Einfall in das Königreich Polen gewagt haben, wurden von der Russischen Truppenabtheilung, die aus dem im Krakauschen liegenden Russischen Militair ausgeschickt worden, stark gezüchtigt. Sie sollen haufenweise in die Weichsel geworfen worden sein. Der Russische General hat auch einen Preis auf jeden noch zu ergreifenden Galizischen Bauer gesetzt. Die Polnischen Grenzbauern wollten auch das lucrative Beispiel der Galizischen Bauern gegen die Edelleute nachahmen. Mehrere derselben brachten einen Gutsbesitzer und seinen Sohn aus Miacho gebunden vor den Russischen General. Dieser ließ die Gebundenen sofort befreien, den Einbringern aber eine Russische Portion Knutenhiebe erteilen. Das grausenregende Bild der von den Bauern in Galizien angerichteten Morbscenen tritt immer greller hervor. Es ist haarsträubend, wenn man Galizische Bäuerinnen hier mit cannibalscher Lust erzählen hört, wie ihre Mäntel die Edelleute zugerichtet hätten, wie einem Edelmann durch den ersten Kolbenhieb das Gehirn herausspritzte, und dergleichen mehr. Viele Galizische Bauern bringen hierher Perlschnüre, goldene Taschenuhren, feines Porzellan und andere Pretiosen zum Verkaufe, welches Alles sie geraubt haben, ohne daß sie ihren Raub verheimlichen. In Galizien selbst hat die Regierung eine Revision bei den Bauern befohlen, um ihnen dergleichen geraubte Dinge abzunehmen. Von allen Seiten wird die heldenmuthige Verthei-

(Beilage.)

bigung des gräflichen Schlosses zu Ostrow bewundert. In diesem Schlosse war der Graf mit seinen 17 Dienern, als das bauerliche Raubgesindel sich heranwühlte. Das Schloß wurde aufs schnellste so gut als möglich verschantzt, worauf die 18 Männer auf die bereits herangerückten Bauern drei Tage und drei Nächte ununterbrochen feuerten, bis diese abziehen mußten. — Gestern wurden vor der Hauptwache an der Stelle der frühern Kanonen zwei große Haubitzen aufgestellt. Die übrigen militärischen Maßregeln sind noch immer dieselben, und man weiß nicht, wann endlich dieser Zustand ein Ende nehmen werde. — Der Senatspräsident Schindler ist noch immer nicht zurückgekehrt, was nicht zufällig, sondern von politischer Bedeutung zu sein scheint.

Die Augsburger Allgemeine Zeitung enthält aus Krakau folgende Aufschrift: „Ein Augenzeuge meldete Ihnen in einem Aufsatz aus Krakau Dinge, welche, so weit sie wenigstens meine Person und mein Haus angehen, grundfalsch sind, und welche zu widerlegen ich als ein 70jähriger Greis, der seine lange Laufbahn ehrenvoll zu beenden wünscht, mir zur heiligen Pflicht mache. In meinem Hause nämlich war während der Besetzung Krakaus durch die Oesterreichischen Truppen Niemand anders als meine zahlreiche Familie versammelt; aus den Fenstern desselben Hauses geschah niemals und gegen Niemanden ein Schuß, im Gegentheil fiel ein Schuß aus den Reihen des an der Ecke meines Hauses stationirenden Infanteriepostens und drang in das Schlafzimmer meiner Schwiegertochter, wo sich gerade einer von meinen Enkeln mit seiner Dienerin befand. Die Spur des Schusses ist bis zum heutigen Tage zu sehen, und die Kugel ist in dem Zimmer aufgehoben worden. Nach dem Ausmarsche der Oesterreichischen Truppen (am 22. Febr. Abends 6 Uhr) versammelte sich das Volk und viele Bürger in und vor meinem Hause. Man verlangte laut, daß in Abwesenheit jedweder Regierung und Behörde, die Krakau Alle verlassen hatten, Maßregeln getroffen werden möchten, um Ruhe, Ordnung und Eigenthum zu sichern. Darauf wurde ein Comité aus fünf Mitgliedern, unter denen auch ich mich befand, erwählt, dem es wirklich gelang, dem Wunsch aller Wohlgefinnten zu entsprechen, und welchem die Stadt zu verdanken hat, daß während dieser schweren Prüfungsstunden kein Angriff auf das Eigenthum stattfand, die Ruhe gehandhabt, die öffentlichen Kassen und Gefängnisse geschützt, die Wohnungen der Residenten der drei Schutzmächte mit Wachen umgeben und so weit unangestastet blieben, daß die vor ihnen hängenden Wappen unverfehrt geblieben sind. Die revolutionäre Macht, die wenige Stunden darauf bewaffnet erschien, erlaubte dem Comité nicht weiter zu wirken. Ich bemerke außerdem, daß das Schloß am Berge, von dem städtischen Militair freiwillig verlassen, leer blieb und niemals und von Niemandem beleuchtet wurde, und daß ich diesen Abend meine Wohnung nicht einmal verlassen habe. Ich bürgе für die Richtigkeit obiger Angaben mit meinem Ehrenwort. Empfangen Sie ic. Krakau, den 14. März 1846. Joseph Graf Wodzicki, Eigenthümer des Hauses auf dem Plaze Nr. 337.“

Krakau den 22. März. Es sieht hier traurig aus, schreibt die Bresl. Z. Kummer und Besorgniß zeigt sich in allen Blicken. Eine Verhaftung folgt der anderen. Höchst niederschlagend wirkte das Gerücht, daß auch die dem Freistaate angehörigen Insurgenten von Preussischer Seite ausgeantwortet würden. Leider bestätigt sich dieses Gerücht, die Unglücklichen sind bereits unterwegs. Man lebte der sichern Hoffnung, Preußen würde auf diese Auslieferung, an welche es durch keine Convention gebunden ist, nicht eingehen. Man täuschte sich. Der zeitige Gouverneur von Krakau verlangte diese Auslieferung und Preußen hat sie nicht verweigert. Die Folgen dieses Verfahrens werden die Gefangenen schwer empfinden.

Die Behandlung der nach Preußen Uebergetretenen war, wie in einem civilisirten Staate nicht anders zu erwarten ist, von Beginn an eine menschenfreundliche und verblieb es während ihres Aufenthalts in Kosel unter Aufsicht des wackeren Festungs-Kommandanten, des Generals v. Lupinski, der bekanntlich in diesen Tagen verabschiedet wurde.

Den 19ten d. wurden die Gefangenen, von denen die Gebildeten frei umhergehen und nur auf Ehrenwort verpflichtet sind, die Stadt nicht zu verlassen, nach ihren verschiedenen Nationalitäten, oder, um mich besser auszudrücken, nach ihren zeitigen Regierungen gesondert. Eine Zählung ergab, daß die größte Masse von den etwa 690 betragenden Insurgenten nach Krakau gehören; denen zunächst kamen die Galizier, diesen die Kongreß-Polen, endlich waren auch etwa 10 Preußen unter ihnen. Die Zahl der Offiziere belief sich auf 58; außer diesen war kaum Einer, der dem gebildeteren Stande angehört hätte. Mehrertheils waren es Bauern oder Leute ohne alle Beschäftigung lebend. Die Wohlhabenden und Offiziere, unter ihnen der Anführer Skarynski (nebst Frau) beköstigten sich aus eigenen Mitteln, die Uebrigen erhielten außer einem Brotquantum $1\frac{1}{2}$ Sgr. täglich. Die Stimmung der Gefangenen war im Allgemeinen keine trübe. In jugendlichem Alter, wie fast Alle sind, sehen sie der Zukunft mit Muth und mit Hoffnung auf eine richtige Beurtheilung ihrer That entgegen. Wolle Gott, daß ihnen diese werde!

Glücklicher Weise ist die hiesige aus Militair- und Civilpersonen bestehende Untersuchungs-Kommission fast nur aus Mitgliedern zusammengesetzt, die eine günstige Entscheidung gewärtigen lassen. Letztere wird sich vorläufig nur auf das „Schuldig“, oder „Unschuldig“ beschränken und ist nur eine Voruntersuchung.

Die meisten Berichte von hier enthalten noch immer viel Erdichtetes.

L ü r k e i.

Nachrichten aus Kleinasien zufolge dauert das räthselhafte Phänomen des

Mannaregens in Estischehir, Sidi-Gasi und Siwrhissar noch immer fort. Es war bis jetzt nicht möglich, über die nähern Umstände dieser Erscheinung genügende und übereinstimmende Berichte zu erhalten, was sich durch die Unwissenheit der dortigen Bevölkerung nur zu leicht erklärt. Als ausgemachte Sache ergiebt sich daraus einzig und allein, daß die Substanz am Morgen auf dem Boden liegend gefunden wird. Dabei bemerken Einige daß man sie bloß auf den steinigten Theilen des Terrains antreffe. Ob sie wirklich zollhoch den Boden bedecke, oder im Gegentheil vielleicht gar auf irgend eine lose Art am Boden hafte, darüber läßt sich noch nichts Gewisses sagen. Die Einwohner der genannten Orte glauben, sie falle mit dem Nachthau aus der Luft herab, was mit den biblischen Angaben über das Manna in der Wüste in auffallendem Einklange wäre. Das Brot, welches daraus bereitet wird, ist, wie man sagt, nur in ganz frischem Zustande genießbar und verträgt durchaus nicht eine längere Aufbewahrung.

G r i e c h e n l a n d

Athen den 9. März. (N. Z.) Die Adresse der Kammer ist durch eine Deputation dem König überreicht worden. Se. Majestät bemerkte, er werde ihre Wünsche zu erfüllen suchen. Seit zwei Sonntagen paradiert die Garnison vor dem Palast. Diese Maßregel hat einen guten Eindruck auf das Militair gemacht. Der „Unabhängige“ ist zum drittenmal mit Beschlag belegt worden wegen Angriffen auf den König und das Bürgerthum. Die übrige Oppositionspresse handelt die Unverantwortlichkeit constitutioneller Monarchen ab. Beide Kammern haben ihren Unwillen über jene Angriffe dadurch an den Tag gelegt, daß sie die Redakteure des „Unabhängigen“ ihrer Plätze auf der Journalistenloge beraubten.

Bermischte Nachrichten.

Straßburg. — Mehrere Polen, welche bei der eben beendigten Insurrektion wesentlich theilhaftig waren, sind in den letzten Tagen als Flüchtlinge hier eingetroffen. Unter denselben befindet sich auch Karl Rogawski, Sekretair der gewesenen provisorischen Regierung in Krakau. Ohne Zweifel werden noch andere Flüchtlinge diesen ersten nachkommen.

In der Berl. Spen. Ztg. lesen wir folgende Bemerkung: (Durch obercensurgerichtliches Erkenntniß mit Ausschluß einiger Stellen zum Druck verstatet.) Also „Juden, Türken, Heiden dürfen in Oesterreich reisen und wohnen; aber unwürdig des Schutzes der „christlichen“ Geseke sind die Deutschkatholiken. Oesterreich duldet diese Menschen nicht; sie müssen widerrufen oder auswandern. Kein deutsch-katholischer Ausländer darf Oesterreichs Boden betreten.“ — R. Nauwerck.

Herrn Huber's Plan zur Organisation der Presse. (Janus X. 1846.)

„1) An dem Sitz des Chefs jeder Provinz kommt eine offizielle „Provinzial-Regierungs-Zeitung“ heraus, welcher Aufgabe es ist, hinsichtlich der politischen Nachrichten alle anderen Zeitungen der Provinz entbehrlich zu machen, ja sie mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu überbieten; die außerdem aber die Aufgabe hat, die Maßregeln der Regierung zu erläutern und wenn es nöthig zu verteidigen (gegen wen? gegen die entbehrlich gemachte Presse?) ic. Die Regierungs-Zeitung wird theils zu einem geringen Preise ausgegeben, theils unentgeltlich vertheilt. In jedem Dorfe muß wenigstens ein Exemplar sein. — Diese Zeitung wird redigirt von Staatsbeamten, die bei der Provinzial-Regierung mit dem Titel: Redaktions- und Geh. Redaktions-Räthe angestellt sind. 2) In der Hauptstadt wird eine offizielle „Reichs-Regierungs-Zeitung“ herausgegeben, welche von Staatsbeamten unter der unmittelbaren Leitung des dirigirenden Cabinets-Ministers (Staats-Kanzlers) redigirt wird. — Diese Ober- und Geh. Ober-Redaktions-Räthe werden von den Ministerien zu diesen Stellen vorgeschlagen und bearbeiten jeder ein bestimmtes Fach. — Die Reichszeitung spricht sich über alle Fragen der inneren Politik, sobald sie zur Diskussion reif sind, deutlich und gründlich aus, und kommt, so falscher Beurtheilung zuvor ic. Sie beurtheilt wissenschaftliche Erscheinungen, und gewinnt zu diesem Ende die ausgezeichnetsten Gelehrten des In- und Auslandes. — Sie giebt die politischen Neuigkeiten stets zuerst (Telegraph), theils als Thatfachen, theils als Gerüchte. — Die Reichszeitung wird für einen geringen Preis ausgegeben, oder gratis vertheilt. In jeder kleinen Stadt des Landes müssen wenigstens drei Exemplare davon sein (leider ist nicht angegeben, wer sie zunächst bezieht; da wird es an Reclamationen nicht fehlen), in jeder größeren mehrere. — Das ist das Skelett unseres Vorschlages, dem wir nun das Fleisch einiger Erläuterungen ansetzen wollen, damit es nicht als Gerippe erschrecken, sondern vielmehr ic.“ Wer nun auf dieses erläuternde Fleisch Appetit hat, beliebe es sich selbst auszuhändigen und kochen zu lassen. Da aber bei der tiefen Einsicht in die Zustände der Presse, welche jede Zeile dieses Vorschlages verräth, die Ausführung wohl schon mit Ostern bevorsteht, so bitten wir, unsere Gratulation zum Geh. Ober-Redaktions-Rath der Reichszeitung hiermit vorläufig annehmen zu wollen.

T h e a t e r.

Freitag den 27ten d. zum zweiten Mal: Silvana, von C. M. v. Weber. Die Vorstellung war im Ganzen zufriedenstellend und die Titelfrolle wurde von Dem. Huber wirklich gut gegeben; nichtsdestoweniger war das Haus so schwach besucht, daß das Institut untergehen muß, wenn das Publikum der Discretion nicht bereitwilliger entgegenkommt. Dazu bietet sich jetzt bei der Einrichtung einer Theater-Lotterie eine passende Gelegenheit, und wir fordern daher nochmals recht dringend zur zahlreichen Theilnahme auf. G.

